

Schikaniert, ermordet

Frieda und Joseph May waren angesehene Darmstädter Geschäftsleute, bis die Nazis sie töteten. Ihre Töchter wurden nach dem Krieg weiter von deutschen Behörden gedemütigt. Jetzt werden Gedenksteine für sie verlegt.

Von Thomas Wolff

DARMSTADT. Die Villa lässt noch heute etwas von dem Wohlstand und Stolz ihrer ehemaligen Besitzer ahnen. Hindenburgstraße 11, ein hell verputzter Würfel mit backsteinernem Vorbau, darüber ein großer Balkon mit geschwungenem Geländer. Die Villa eines Bürgers, der es zu etwas gebracht hat in seiner Kommune. Am Montag, 25. Oktober, werden zwei glänzende „Stolpersteine“ vor dem Prachtbau ins Pflaster gehämmert. Gedenken an die früheren Bewohner, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden: der jüdische Kaufmann Joseph May und seine Frau Frieda. Zwei von neun Darmstädter Schicksalen, an die an diesem Aktionstag erinnert werden soll. Eine Erinnerung auch daran, dass die Schikane nach Kriegsende weiterging – in diesem Fall für die Töchter der Mays. Ihre Villa sollten sie nie wieder bekommen, keinen Tisch, keinen Teppich, nicht ein Stück ihres Familienlagers.

All das haben Studenten der TU nachgefragt. Auch Schüler der Bertolt-Brecht-Schule haben Dokumente der Familiengeschichte ans Licht gefördert. Texte und Bilder aus der Gedenkstätte Yad Vashem hat Ulrike Schüttler vom Arbeitskreis Stolpersteine gesichtet. Wer bei dem Rundgang am Montag mitgeht, wird einiges davon hören, am alten Wohnort der Mays – auch davon, wie die Darmstädter mit ihren jüdischen Nachbarn umsprangen.

Ein blühender Handel in der Darmstädter Altstadt

Respektable Geschäftsleute waren die Mays schon Ende des 19. Jahrhunderts, so die Quellen. Da wohnte die Familie in der Kleinen Ochsen-gasse, einem Sträßchen in der Darmstädter Altstadt, später im Bombenkrieg zerstört. Die Lippmann May OHG betrieb einen Großhandel für Eisen-, Metall und Rohprodukte. 1909 wurde Joseph May zum Konkursisten bestellt. Drei Jahre später heiratete er die Darmstädterin Frieda Lippmann. Mit ihnen beiden Töchtern Lise und Lotte Karoline bezogen sie 1928 die Villa an der Hindenburgstraße. Lange konnten sie ihren Erfolg nicht genießen.

Zehn Jahre später war all das zerstört.

Auch in Darmstadt schikanierten die NS-gestützten Behörden und die Polizei die jüdischen Bürger. Sie lösten den Betrieb schließlich auf, 1938 löschten man die Firma Lippmann May aus dem Handelsregister. Joseph May gehörte auch zu jenen Darmstädter Juden, die am 9. No-

vember 1938 in der Pogromnacht verhaftet wurden. Als sogenannter Aklernhäftling warf man den Kaufmann in das Konzentrationslager Buchenwald. Einen Monat später erließ man ihn wieder. In seiner Heimatstadt setzten die Nazis dem Ehepaar freilich immer härterer zu.

Ende 1939 zwang man jüdische Darmstädter zu Zwangsarbeit. Joseph May musste Schneeräumen. Die Berichte sagten: „Der SA-Mann Georg Friedrich Späth war der Aufsicht, der keine Gelegenheit ausließ, die Gelangenen zu schikaniazen und zu erpressen.“ Für sein „Wohlerhalten“ gegenüber den Zwangsarbeitern habe er sich bezahlen lassen. Die Jüdische Gemeinde erstattete Anzeige gegen den Mann. Daraufhin wurden 25 Juden in „Schutzhaft“ genommen, unter ihnen Joseph May. Er sollte die Freiheit nie wiedesehen.

Im Gefängnis in der Rundturmstraße wurde der Kaufmann am 18. Juli 1940 registriert. Im März 1941 erließ man ihn, übergab ihn aber sofort der Gestapo. Die ließ May nach Buchenwald deportieren.

Sein Todesdatum dort wird mit dem 27. Juni 1941 angegeben, Todesursache: „Altersschwäche“. Die Urne des Joseph May ist auf dem Jüdischen Friedhof in Darmstadt beigesetzt.

Wenig ist von seiner Frau Frieda aus dieser Zeit bekannt, sagen die jungen Geschichtsforscher. Sie gehörte zu den Frauen, die Geld für die Prozesskosten der angeklagten Männer spendierten. 1940 wies man sie von der Hindenburgstraße 12 in das Ghettohaus in der Frankfurter Straße 52 ein. Von dort wurde sie am 24. März 1942 in das Lager Plaszow deportiert. Der 28. Oktober wird als ihr Todestag angegeben. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Lager aufgelöst.

Nach der Verlegung, schreibt die Autorin Ulrike Schüttler, „ging die Diskriminierung der Überlebenden auch nach 1945 weiter.“ Tochter Lise Hoehster,



Der Händler Joseph May auf einem Foto, das im Archiv der Gedenkstätte Yad Vashem aufbewahrt wird. Die Akten aus dem KZ Buchenwald (unten) bezeugen den Tod des Darmstädter Bürgers im Juni 1941.

Gedenksteine für ihn und acht weitere ermordete Darmstädter Juden werden am Montag, 25. Oktober, verlegt. Die Aktion startet um 13 Uhr in der Adolphstraße 8. Archivfotos: Arbeitskreis „Stolpersteine“



die mit ihrem Mann 1938 nach New York ausgewandert war, startete 1950 ein Wiedergutmachungsverfahren. Die Behörden verlangten eine detaillierte samt einer endgültigen Versicherung zum beschlagnahmten Besitz der Familie May. Auszüge daraus: „Wohnzimmer, Eiche, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Ledersessel, ..., Schlafzimmer, Mahagoni, ..., Weiskosig, ..., Küche, ..., Damen- und Herrenbekleidung, 2 große Peterskop-

pische, 1 Radio, 1 Staubsauger, 1 Fotoapparat, 2 Operngläser, Tafelüber, ..., Schmuck, Brillenringe etc., Aufstellüber, ..., feines Tafelgeschirr für 24 Personen, Bücher“

Im September bekam Lise Hoehster einen Ablehnungsbescheid auf ihren Antrag Begründung: Entschädigung werde nur geleistet, wenn den hiesiglebenden Kindern zum Zeitpunkt des Todes der Eltern nach Baurecht Kinderzuschläge gewährt werden konn-

ten. Am 7. Februar 1960 – mehr als zehn Jahre später – wurden Lise Hoehster und ihre Schwester Lotte May 1578,74 Mark zugesprochen. Am 17. Februar 1964 bekamen beide nochmals 1950 Mark.

„Die administrativen Schikane demütigten die Nachkommen“, schreibt die Stolperstein-Aktivistin Schüttler heute. Im Fazit: „Der Staat versuchte mit allen Mitteln, die finanziellen Entschädigungen herabzumindern.“

In der Villa an der Hindenburgstraße 11 wohnte die Familie May ab 1928. Die Porträts von Joseph und Frieda May stammen aus Yad Vashem. Fotos: Arbeitskreis „Stolpersteine“

